

JAPANISCHE BAUKUNST

Die Photographie kann dem Kunstsucher in vielen Fällen den Mangel eigener Anschauung wettmachen. Nicht ersetzen aber kann sie zwei unentbehrliche Werte: die Beleuchtung und die Raumwirkung. Wie die Sonnenstrahlen oder die Nebel das Kunstwerk umfluten, und wie es zu seiner Umgebung und zu dem Betrachter sich in Verhältnis setzt, das läßt sich nur an Ort und Stelle empfinden; alles Studium ist nur wie eine ferne Vorbereitung für dieses persönliche Erlebnis. Der Reisende sollte seine besten Stunden der Baukunst widmen.

In Japan drängte sich auch hier vorweg die Frage auf: wie weit ist das üble Neue dem guten Alten im Wege? Die Antwort ist nicht eben erfreulich. Das schlimmste sind nicht einmal die einzelnen charakterlosen Steinbauten schlechtesten europäischen Geschmacks, die Putzfassaden in den Hafenstädten, die Ziegelfronten der Amtsgebäude in Tōkiō, der Jugendstil in den Geschäftsstraßen nahe den Bahnhöfen. Schmerzlich berührt es, daß die unwiederbringliche Anlage ganzer Stadtviertel vernichtet worden ist durch überbreite Prachtstraßen, daß man die edlen Holzbrücken durch ordinäre Stein- und Eisenzüge ersetzt hat, daß bis in entlegene Dörfer hinein plumpe Telefonmasten die zierlichen Maßstäbe der Bauernhütten vernichten und eine Seuche allergemeinster Strecken- und Lichtreklame Stadt und Land ärger verpestet als fast in Amerika. Und doch: der Kunstfreund gewöhnt sich, eine Art geistiger Schutzbrille vor die Augen zu setzen